Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 10

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Künstlerin

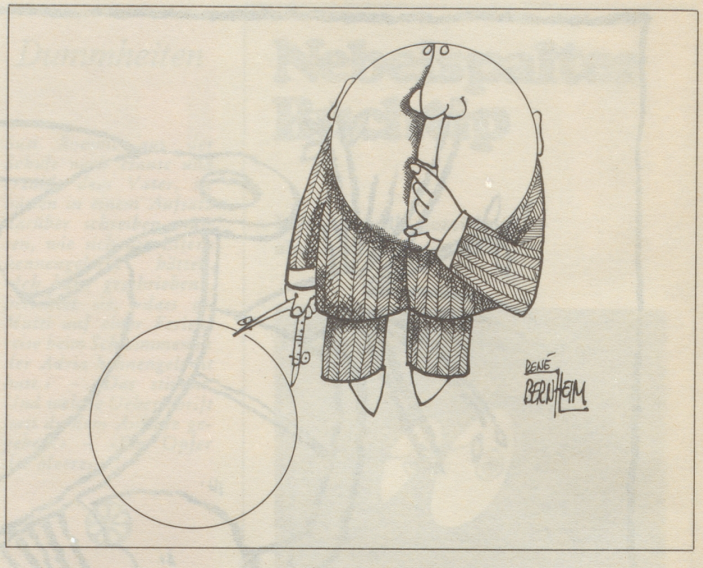
Es geschieht nicht alle Tage, dass einem eine echte Künstlerin zum Essen vorgesetzt wird. Mir aber ist es gestern passiert.

Ich schreibe übrigens bewusst «echte Künstlerin» und nicht «waschechte Künstlerin», denn letzteres war sie nicht. Durch Anwendung von etwas lauwarmem Wasser, zusammen mit einem milden fettlösenden Medium wie Soda, Potz oder auch nur Seife, wäre einiges von ihrem Farbenglanz abgegangen. Besonders um die Augen herum, wo ein grüner Schimmer stattgehabte Sünden, verborgene Laster oder die Anwendung eines käuflichen Augenschattens vermuten liess. Der Schimmer stand ihr ausgezeichnet zu Gesicht. So etwa wie das grüne Spargelkraut einem Strauss frischer Nelken.

Dass mir die Künstlerin zum Essen vorgesetzt wurde, verdankte ich dem Umstand, dass sie und ich Mitglieder einer Jury waren, die über Wert oder Unwert von Ereignissen zu befinden hatte, von denen weder sie noch ich etwas verstand. Das gab uns von Anfang an ein echtes Gefühl seelischer Verbundenheit und herzlicher gegenseitiger Anteilnahme. Bitte vermuten Sie nicht hinter der Formulierung «zum Essen vorgesetzt», dass ich die Angewohnheit (oder auch nur manchmal die Absicht) hätte, irgendwelche Damen zu verspeisen. Dem ist nicht so, selbst wenn die Dame, wie im vorliegenden Falle die Künstlerin, ungemein anbeissenswert aussah. Es war nur so, dass man mir die Künstlerin gegenübersetzte, worauf wir je einen Teller erhielten mit einer Entrecôte à la Café de Paris, einem Löffel vorwiegend grüner Erbsen sowie einer bescheidenen Anzahl von Eierschwämmen und zwei Stücklein weisser Schwarzwurzeln, vermehrt im Kalorienwert durch acht Röllchen aus gebackenem Kartoffelstock namens Croquettes de Pommes de Terre à la Kempthal oder à la Thayngen. «Bitte bringen Sie mir keine Kartoffeln!» ermahnte die Künstlerin die rührend um unser leibliches Wohl bemühte Dame des Hauses. Daraufhin ass die Künstlerin sämtliche vorerwähnten Croquettes genüsslich auf.

Während wir beide den Imbiss mampften, hatte ich Gelegenheit, die Künstlerin völlig ungezwungen zu betrachten. Was mir zuerst auffiel, war ihre erfrischende Art, überkommene Regeln souverän zu missachten. Nicht nur schnitt sie die Croquettes mit dem Messer. Sie rauchte auch voll Charme weiter, während ich ass. Bei weniger hochgestellten Exponenten des Kulturlebens pflege ich in solchen Fällen zu äussern: «Bitte sagen Sie mir hemmungslos, wenn es Sie stört, dass ich esse, während Sie rauchen.» Der umwerfende Liebreiz der Künstlerin, der durch einen jener Büstenhalter unterstützt wurde, die so tun, als wären sie gar nicht da, und die durch ihr scheinbares Nichtvorhandensein beweisen, wie wichtig ihr Vorhandensein ist – also was wollte ich sagen? Ja, richtig: ihr umwerfender Liebreiz verbot es mir, hämisch mit der Künstlerin zu sein. Auch war ich stark mit allen Fragen beschäftigt, die sich vor einem auftürmen, wenn man zu vermeiden sucht, dass die Sauce à la Café de Paris auf dem Wege vom Teller zum Mund von der Gabel auf den Pullover tropft.

Nachdem der ernste Teil des Abends vorbei und das leere Geschirr abgeräumt war, setzte sich die Künstlerin an meine rechte Seite. Wenn sich eine schöne Frau neben mich setzt, ist jede Seite die rechte – aber sie setzte sich sogar rechts, wohin Damen ja auch gehören. Daraufhin begann sie, mir freimütig eine Geschichte zu erzählen. «Heute morgen kam ich ganz unschuldig in die Stadt . . .» hob sie an, und ich unterbrach sie, indem ich sagte: «Das war gewiss deine bisher grösste schauspielerische Leistung!» Man soll ja Künstlerinnen zu ihrem Können Komplimente machen; das wiegt jene psychischen Schäden wieder auf, die berufsmässige Miesmacher in ihren Kritiken in der Presse im Seelenleben der Künstlerinnen anrichten. Die Geschichte endete mit der beklemmenden Vorstellung, dass die Künstlerin beabsichtige, fünf Kilo ihrer Person einfach schnöde zum Verschwinden zu bringen.



Hier ist vielleicht der Zeitpunkt gekommen, wo es sich gebührt, auf die äussere Erscheinung der Künstlerin zurückzukommen. Dieselbe ist ungeheuer. Ich meine: ungeheuer anmächelig; falls Sie erraten, was dieses baseldeutsche Wort bedeutet. Auf einem Leib mit der Biegsamkeit einer Gerte, wenn auch nicht von der allerdünnsten Spielart, sass, durch einen Hals von purem Alabaster getrennt, wohl der hübscheste Kopf, den man sich an diesem Ort nicht nur vorstellen konnte, sondern über den die Künstlerin überhaupt verfügte. Auf der Rückseite des Kopfes war ein Schwall Haare angewachsen, die ein vorwiegend lindengrünes Band aus reiner Naturseide bändigte, während auf der Vorderseite eines der ausdrucksvollsten Gesichter befestigt war, das ich seit langem zu sehen das ungetrübte Vergnügen hatte. Freilich war das genauere Erkennen der hinreissenden Gesichtszüge dadurch erschwert, dass fast pausenlos ein grauer Nebel davor herumwogte, der darauf zurückzuführen war, dass die Künstlerin rauchte, als wäre sie der Schlot einer Kehrichtverbrennungsanstalt während der Brunstzeit. Und zwar rauchte sie ein Kraut, das zumal in Kreisen von Kulturschaffenden beliebt ist, und von dem selbst erfahrene Umweltschützer nicht genau sagen können: riecht das nun nach glimmenden Seegrasmatratzen mit Kinderurin, oder nach der Glut von Strohhaufen, die nach längerer Dienstzeit in einer Kavalleriekaserne kremiert werden.

Wenn ein Loch im Nebelmeer einen kurzen Blick auf das Antlitz der Künstlerin öffnete, gewahrte ich mit Begeisterung, dass sich mitten darin eine der süssesten Nasen der modernen Geschichte befand. Eine Nase, die jeden sensiblen Mann zu dem Wunsche verleitet, eine Fliege oder eine Sonnenbrille zu sein, damit er darauf sitzen könnte. Wie gut, dachte ich, dass ich den Teller schon leergegessen hatte. Mir wäre sonst aus Andacht jeder Bissen im Halse steckengeblieben, und nur dann, wenn das Nebelmeer sich vor dem Antlitz der Künstlerin wieder schloss, hätte ich zu schlukken vermocht. Aber auch dann vermutlich nur mit Schwierigkeiten.

Einmal im Verlaufe des Abends wandte sich die Künstlerin mit einer ans Liebevolle grenzenden Geste an mich, streichelte meinen Bart und sagte: «Du siehst aus wie ein lieber, gütiger Opa.» Das hätte sie nicht getan haben gesollt. Gegen das Wort «Opa» bin ich allegorisch algerisch algebraisch aliphatisch alpinistisch allergisch (bitte Nichtgewünschtes streichen). Deshalb sagte ich zu ihr: «Das Aeussere kann täuschen. Du siehst ja auch sehr schön aus!»

Ich hoffe nur, dass die Künstlerin diesen Basler Bilderbogen zu Gesicht bekommt. Damit sie merkt, wie wenig weit her es mit der Liebe und Güte eines Satirikers ist . . .

Ausstellung
100 Jahre
Nebelspalter

Karikaturen
Titelbilder
Cartoons

Einkaufszentrum
Pizolpark
Mels/Sargans

Veranstalterin:
Klubschule Migros
in Zusammenarbeit
mit dem Nebelspalter

7. bis 30. März 1974
Montag bis Donnerstag
9 Uhr bis 19 Uhr
Freitag 9 Uhr bis 21 Uhr
Samstag 8 Uhr bis 17 Uhr
Eintritt frei

MALEX
gegen
Schmerzen